

authority of his epic predecessors Homer and Ennius by lastingly influencing their reception“ (72). Das vierte Kapitel („Between dogmatism and *Romanitas*: Lucretius and Epicurus“, 72-80) behandelt die von Lukrez benutzten philosophischen Quellentexte: Epikur (wobei umstritten ist, ob Lukrez die originale Version von Epikurs *Peri physeos*, die *Megale Epitome* oder auch Schriften anderer benutzte) und möglicherweise Philodem von Gadara, der wie Lukrez mit der römischen Oberschicht in Kontakt stand. „There is no clear evidence that Lucretius was in contact with younger Epicureans like Zenon from Sidon and Phaidros or with the Campanian circle.“ (74) Lukrez habe einerseits epikureische Philosopheme an die Bedürfnisse der römischen Gesellschaft angepasst, zugleich aber einen kritischen Blick auf das römische Wertesystem geworfen, das durch die Bürgerkriege unrettbar verloren ist. Das letzte Kapitel („Bitter Absinthe, Sweet Honey: Poetry and Doctrine in DRN“, 80-93) zeigt auf, wie Lukrez dem römischen Leser eine Emanzipation von traditionellen Lebensmodellen nahelegt – hin zu einem epikureischen *otium*, das anders als Ciceros *otium*-Begriff nicht vom Ferienkalender diktiert ist, sondern dauerhaft autonom gesetzt wird. Das knappe Fazit konstatiert, dass Lukrez gleichermaßen enthusiastischer Anhänger Epikurs wie begabter Vermittler komplexer philosophischer Stoffe und meisterhafter Sprachkünstler war, dessen Einfluss auf den Wissenstransfer von griechischer zu lateinischer Philosophie dem Ciceros vergleichbar sei. Trotz aller ideologischen Kritik sei Lukrez „one of the most influential poets of the Republican first century BCE (93).“

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis (93-125) und ein nützlicher Index (125-128) runden ein schmales, aber inhaltsreiches Buch ab. Die

Autorin beherrscht eindrucksvoll die Kunst, die Fülle der Sekundärliteratur zu sichten, zu ordnen und leserfreundlich auf knappem Raum zu organisieren. Man liest dieses Kompendium auf dem aktuellen Stand der Forschung mit Gewinn und Vergnügen; es wahrt elegant die Mitte zwischen guter Lesbarkeit und Kondensierung des Wesentlichen. Das Büchlein ist niemals geschwätzig, wohlstrukturiert und vermittelt gute Einblicke in die verschiedenen Forschungsauffassungen zu den einzelnen Themenbereichen, so dass der Leser auf breiter und objektiver Grundlage eigene Plausibilitätserwägungen anstellen kann. *Quisve valet verbis tantum qui fingere laudes | pro meritis eius possit?*

MICHAEL LOBE

*Stefan Zathammer (2022): Sallust. Bellum Iugurthinum. Studienkommentar. Studienkommentare zu lateinischen und griechischen Texten Bd. 2, utb 5936, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 147 S., EUR 29,- (ISBN 978-3-8252-5936-5).*

Stefan Zathammer legt mit seinem Studienkommentar zu Sallusts *Bellum Iugurthinum* den zweiten Band einer Reihe vor, deren Anliegen hier zu Beginn lobend hervorgehoben werden soll. Preislich erschwingliche Kommentare mit Lesetext, die sich auf sprachliche Charakteristika fokussieren, sollen – so das Anliegen der Herausgeber – „dazu anregen, sich selbstständig und ohne Scheu interessanten griechischen und lateinischen Texten im Original zu widmen“ (6). Mit Sallust widmet Zathammer sich nun einem wichtigen Schulautor, der als erster römischer Historiograph, von dem uns ganze Werke überliefert sind, selbstverständlich auch in der universitären Ausbildung in der Latinistik eine zentrale Position einnimmt. Hierfür ist der Studienkommentar dreigeteilt: Zunächst führt Zathammer in die Zeit des Sallust und dessen

Werdegang sowie Werk und Thematik ein und bietet dann einen Lesetext samt Kommentierung jeweils unten auf der Seite; schließlich runden Literaturangaben sowie ein tabellarischer Lernwortschatz den Band ab.

In seiner Einleitung zu Leben und Zeit Sallusts spannt Zathammer in gelungener Weise und auf knappem Raum einen großen Bogen anhand der politischen Ereignisse von dem Bundesgenossenkrieg bis zum Tod des Sallust und erinnert damit daran, in welcher ereignisreicher Zeit Sallust lebte. Hierbei irritiert lediglich zu Beginn die Benennung Sallusts als „Gaius Sallust [sic!] Crispus“ (9). Der Überblick über die Werke benennt in chronologischer Reihung die jeweiligen Gattungen und Themen, bevor Zathammer sich ausführlicher dem *Bellum Jugurthinum* widmet und konzise in Aufbau, historische Arbeitsweise und Darstellung Sallusts (z. B. die enge Verzahnung von Außen- und Innenpolitik) und dessen Quellen einführt. Besonders positiv hervorgehoben werden soll hier der Abschnitt zu Sprache und Stilistik Sallusts, ergänzt durch eine übersichtliche und kompakte Auflistung von v. a. archaisierender Formenbildung und lautlichen Abweichungen vom klassischen Latein. Auf diese Besonderheiten weist Zathammer auch im Kommentar immer wieder hin.

Der Text- und Kommentarteil besticht durch eine gute und nachvollziehbare Gliederung, wobei im Kommentar zu Beginn eines inhaltlichen Abschnitts stets kurze Zusammenfassungen vorangestellt sind, die adäquat auf die Lektüre vorbereiten, ohne zu viel vorwegzunehmen. Die typographische Gestaltung wartet mit der Besonderheit auf, dass Passagen in direkter und indirekter Rede kursiviert sind. Auch dies trägt zu einer Unterstützung einer eigenständigen und raschen Lektüre bei. Im

Lesetext fällt jedoch ein kleiner Fehler auf: Sall. Jug. 85,3 sollte *neque me fallit, quantum cum maximo vostro beneficio negoti sustineam* stehen statt *neque me fallit, quantum eum maximo vostro beneficio negoti sustineam* (106). Dieser Fehler kann dem Verfasser des Kommentars wohl kaum zur Last gelegt werden, gleichwohl sei hier kurz darauf hingewiesen, dass der Text so keinen Sinn ergibt und es sich auch nicht um eine überlieferte Variante handelt, das Schriftbild bei Kurfess in der Teubneriana (als der zugrundegelegten Edition) jedoch bisweilen undeutlich ist.

Der Kommentar ist auf sprachliche und kurze sachliche Erklärungen fokussiert und bietet ein gutes Kondensat aus den Kommentaren von Koestermann und Paul sowie den einschlägigen Grammatiken (19). Zentrale Charakteristika Sallusts (wie z. B. die vielen inkonzinnen Formulierungen) werden präzise und kurz erläutert, Personen jeweils kurz eingeführt, zur Übersetzung notwendige und sinnvolle Ergänzungen ad locum vorgeschlagen. Somit ist der Kommentar bestens geeignet, das Verständnis des lateinischen Originaltextes zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.

Im Literaturverzeichnis, das sich an den kommentierten Text anschließt und in dem die einschlägigen und wesentlichen Titel weitgehend erschöpfend aufgelistet werden, vermisst man lediglich die umsichtige Interpretation der Marius-Rede durch Ulrike Egelhaaf-Gaiser. Der den Schluss bildende Lernwortschatz setzt den Grund- und Aufbauwortschatz von Langenscheidt voraus und bietet die Sallust im Speziellen zugeordneten Wörter aus der Wortkunde von Rüdiger Vischer – ein gelungenes Konzept! Stefan Zathammers Studienkommentar bietet somit eine erschwingliche, kompakte, leicht zugängliche und sehr gut handhabbare Erleich-

terung für eine beschleunigte eigenständige Lektüre. Insbesondere Sprache und Stil lassen sich mit Hilfe dieses Bandes sehr gut erschließen und als Charakteristika Sallusts verinnerlichen. Es bleibt deshalb zu hoffen, dass noch weitere (ggf. anspruchsvolle Autoren) in dieser Reihe Berücksichtigung finden werden.

ANNETTE HILLGRUBER

Pfaffel, W. (2023): *Varro, De lingua Latina. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt von W. P. (Edition Antike) Darmstadt, wbg Academic, LXIX, 367 S. & XXXVII, 243 S., EUR 140,00 (EUR 112,00 für Mitglieder der WBG); ISBN 978-3-534-27653-0.*

Marcus Terentius Varro (116-27 v. Chr.) war der bedeutendste römische Gelehrte überhaupt; seiner Produktivität kam kein anderer Römer gleich (man rechnet mit etwa 74 Werken in rund 620 Büchern). Noch Augustinus vermerkt gleichsam ungläubig über diesen ‚Mann umfassendster Gelehrsamkeit‘, er habe so viel gelesen, dass man sich wundere, dass ihm noch Zeit blieb, irgendetwas zu schreiben, und habe so viel geschrieben, dass man annehmen müsse, kaum jemand könne das alles gelesen haben (civ. 2,2: *vir doctissimus undecumque Varro qui tam multa legit, ut aliquid ei scribere vacuisse miremur, tam multa scripsit, quam multa vix quemquam legere potuisse credamus*). Neben ungezählten Fragmenten liegen uns allerdings nur drei Bücher über die Landwirtschaft (*res rusticae*) und ein Teil seiner Abhandlung über das Lateinische (*De lingua Latina*) vor.

Wilhelm Pfaffel (Jg. 1949) bearbeitete Catull und Plautus für die Schule und war an den Lehrwerken *Roma* wie vor allem *Campus* beteiligt; von ihm gibt es gleich zwei Latein-Grammatiken (1997 *Roma* zusammen mit Josef Lin-

dauer und 2011 *forma* zusammen mit Carola Braun). Zudem leitete er von 1995 bis 2014 das Albertus-Magnus-Gymnasium in Regensburg. In Fortsetzung und als gleichsam krönenden Abschluss seiner Dissertation (*Quartus gradus etymologiae. Untersuchungen zur Etymologie Varros in ‚De lingua Latina‘*. Beiträge zur klassischen Philologie 131. Königstein/Taunus 1981; s.a. <https://archive.org/details/quartusgradu-sety0000pfaf/page/n5/mode/2up>) legt Pfaffel nun die erste vollständige, lateinisch-deutsche Fassung von *De lingua Latina* vor. Durch die Umbilden oder Launen der Überlieferung sind von den ursprünglich 25 Büchern lediglich sechs (nämlich die Bücher 5 bis 10, allerdings auch die mit empfindlichen Lücken) erhalten.

Warum die Ausgabe in der *Edition Antike* erscheint, mag der Verlag wissen; der Sache nach wie vor allem angesichts der konkreten Umsetzung gehörte dieser Varro in die Reihe *Texte zur Forschung*. Denn Pfaffels „Ausgabe enthält zahlreiche, wie wir hoffen, echte Verbesserungen des überlieferten Texts und weicht daher auch von den Gesamtausgaben ... sowie von den Einzelausgaben ... z. T. deutlich ab“ (Bd. 1, S. XL). Der – für die *Edition Antike* untypische – kritische Apparat belegt, gestützt „auf intensive Analyse der Handschriften“ (Bd. 2, S. VII) und unter umfassender Berücksichtigung der „Ausgaben der Humanisten und der auf Leonhard Spengel folgenden Philologen“ (Bd. 1, S. XXXIX) einschließlich der jüngsten Gesamtausgabe von Wolfgang de Melo (ebenfalls zweibändig mit Introduction, Text, Translation, and Commentary auf nicht weniger als 1232 Seiten, Oxford 2019), die nachgerade unglaubliche Arbeitsleistung bei der Erstellung des lateinischen Textes; den, wenn man so will: Eigenanteil kennzeichnet Pfaffel mit „*scripsi*“ (bzw. „*addidi*“).